Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 39 (1965)

Artikel: Schüler erforschen ihre Heimat
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-559332

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

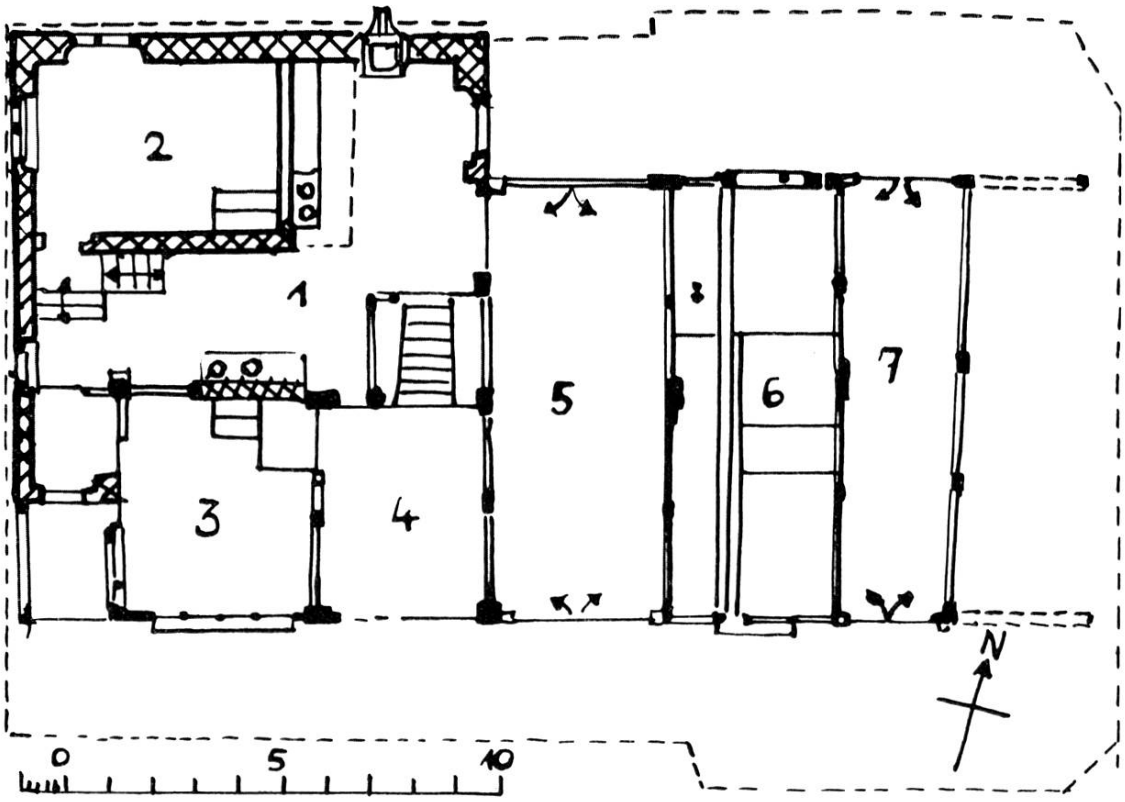
Schüler erforschen ihre Heimat

Vorbemerkung der Redaktion: Verschiedene Klassen der Bezirksschule Aarau haben sich an der National-Reportage *für die Schweizerische Landesausstellung 1964 beteiligt. Begreiflicherweise konnte nur eine kleine Auslese der eingesandten Gruppenarbeiten aus jeder Ortschaft in Lausanne ausgestellt werden. Zwei von den Aarauer Arbeiten, die von der aargauischen Jury nicht angenommen werden konnten, mit ihren vorzüglichen Illustrationen aber doch heimatkundlich wertvoll sind, sollen in den diesjährigen Neujahrsblättern vorgelegt werden.*

Das Strohdachhaus Muhen

Im Jahre 1803 zählte man im Aargau 12234 Strohdachhäuser. Heute findet man noch ungefähr deren zehn. Die aargauische Feuerordnung von 1806 bestimmte, dass alle Häuser wenn möglich mit Ziegeln zu decken seien. Noch ärger aber wirkte sich das im Jahre 1865 eingeführte Brandversicherungsgesetz aus. Es bestimmte, dass bei Neubauten keine Strohdächer mehr errichtet werden dürften. Deshalb verschwand das Strohdachhaus mehr und mehr aus dem Landschaftsbild.

Das Strohdachhaus Lüscher-Stauffer in Muhen wurde im 17. Jahrhundert gebaut. Es gilt mit Recht als der besterhaltene Vertreter des klassischen Typus. Das Strohdachhaus in Muhen ist wie alle alten aargauischen Bauernhöfe in Wohnung, Tenn und Stall (Futtertenn) unterteilt. Der Wohnungsteil ist ungefähr ein Quadrat, das Tenn und der Stall je ein Rechteck. Der Grundriss sieht also etwa so aus:



Grundriss des Strohdachhauses Muhen

1 = *Küche.* Die Küche ist ein grosser, spärlich erhellter Raum. Über dem Feuerherd wölbt sich die «Chemihutte», ein etwa 4 Meter langes und 1,3 Meter breites Gewölbe aus Rutengeflecht und Lehmbewurf. Das Haus hat keinen Kamin. Der Rauch steigt in die «Chemihutte», wo er abgekühlt wird und zugleich die Speckseiten räuchert. Der abgekühlte Rauch entweicht dann durch die beidseitigen Öffnungen der Feuerdiele in den Dachstuhl.

Von der Küche führt eine Treppe in den feuchten Webkeller und eine andere in das um ein paar Tritte erhöhte *Stöckli* (2). Dies ist der einzige feuer- und diebessichere Raum des Hauses. Seine Fenster sind vergittert. Unter dem Stöckli ist der Fruchtkeller, in dem das ganze Jahr eine ziemlich tiefe Temperatur herrscht.

3 = *Wohnstube.* Dieser Raum hat auf der Südseite eine durchgehende Reihe von Butzenfenstern. In einer Ecke der Stube steht der Kachelofen mit der seitlich angefügten Sitzkunst.

4 = *Schlafstube.* Über der Stube und der Schlafstube liegen die Gaden, düstere und sehr niedrige Schlafkammern, die meistens von den Knechten und Mägden bewohnt wurden. Zu diesen Kammern kann man durch das Gadenloch, einer Öffnung über dem Kachelofen, gelangen.

5 = *Tenn.* Von hier gelangt man in den grossen Dachstuhl. Das Tenn ist beidseitig durch bemalte Tore abgeschlossen.

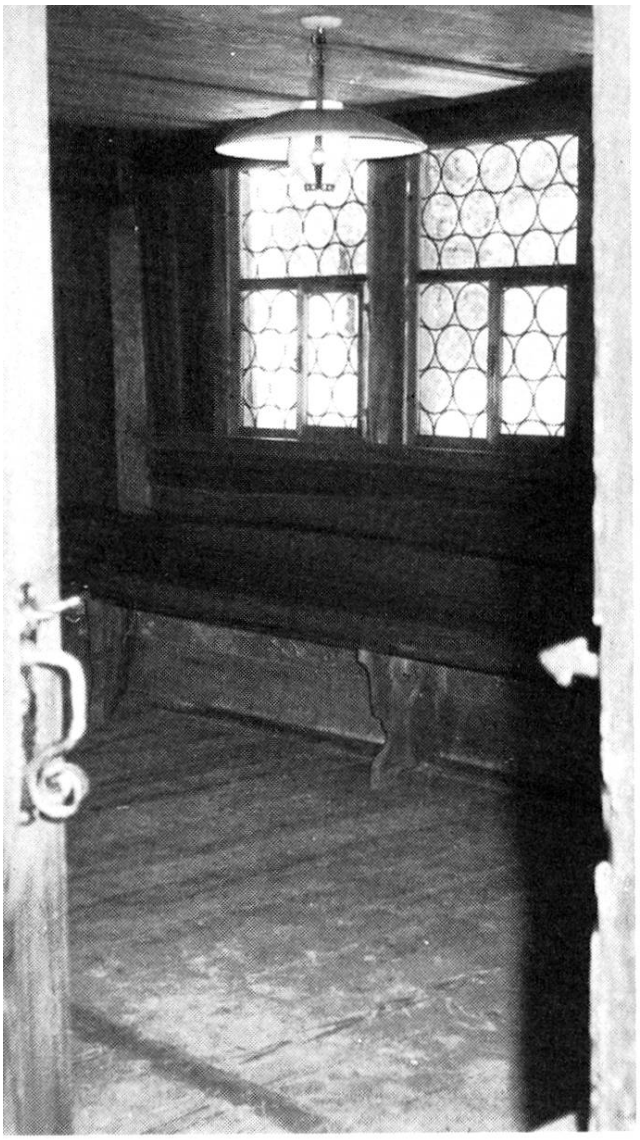
6 = *Stall.*

7 = *Futtertenn.*

Das Strohdachhaus in Muhen wurde bis ins Jahr 1954 bewohnt. Die Aargauische Denkmalpflege gab sich Mühe, den imposanten Bau zu erhalten. Nach langwierigen Projektierungsstudien und Verhandlungen konnte die Aargauische Vereinigung für Heimatschutz das Gebäude, mit einem Beitrag des Schweiz. Müller- und Bäckerverbandes, im Baurecht erwerben. Unmittelbar nach der Übergabefeier vom 25. August 1961 ging der Bau in Flammen auf. Da der Wohnteil vor der Zerstörung bewahrt wurde und man vom abgebrannten Teil genaue Aufnahmepläne hat, entschloss man sich zum Wiederaufbau. Vor kurzem fand er seinen Abschluss, und man kann sagen, dass sich die grosse Mühe gelohnt hat.

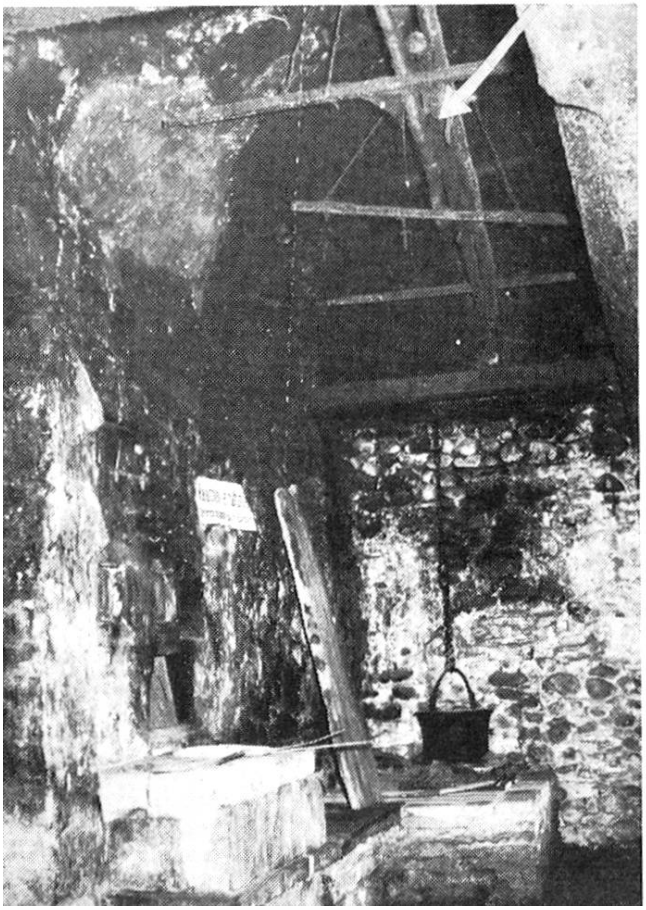
Schüler der Klasse IV C 1963/64

Das Strohdachhaus Muhen

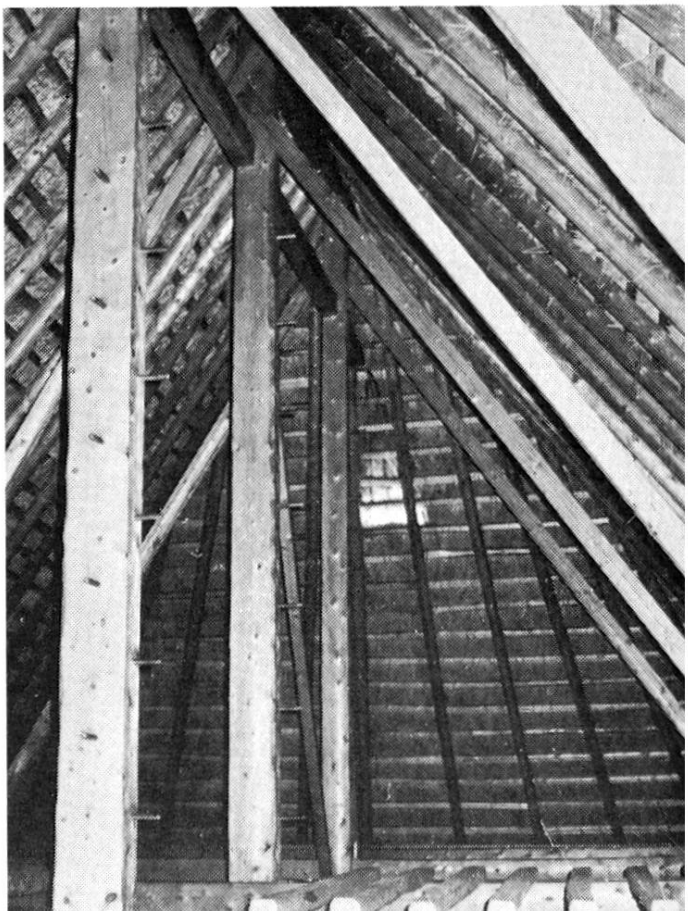


Schlafstube

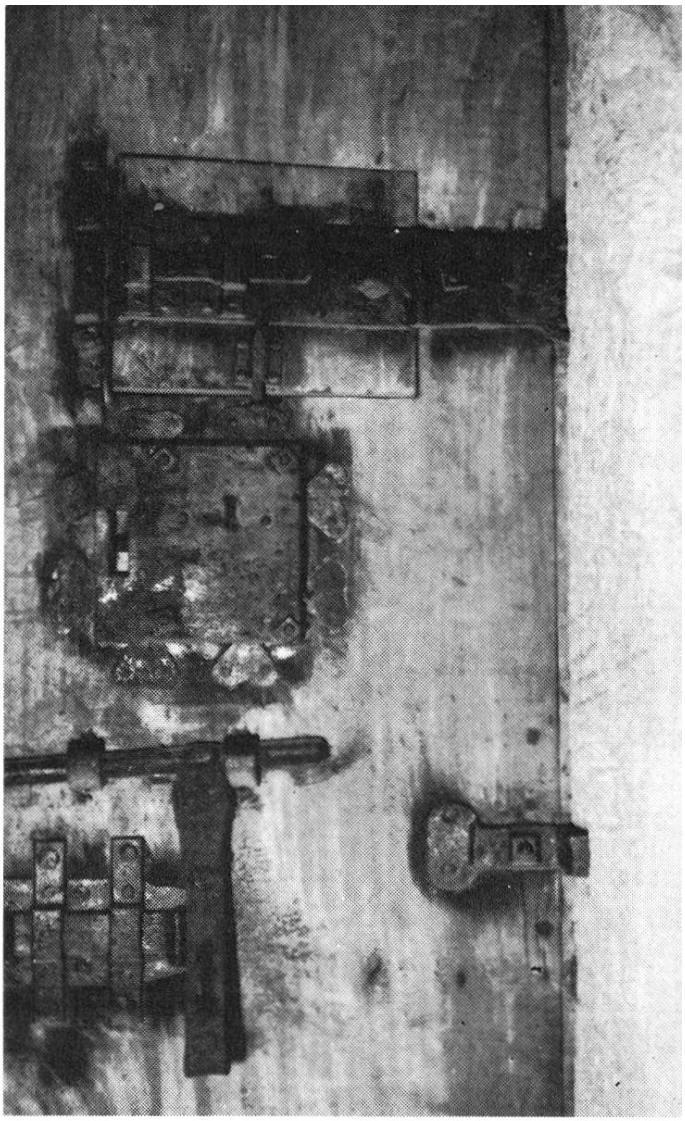
Küche



Dachstuhl

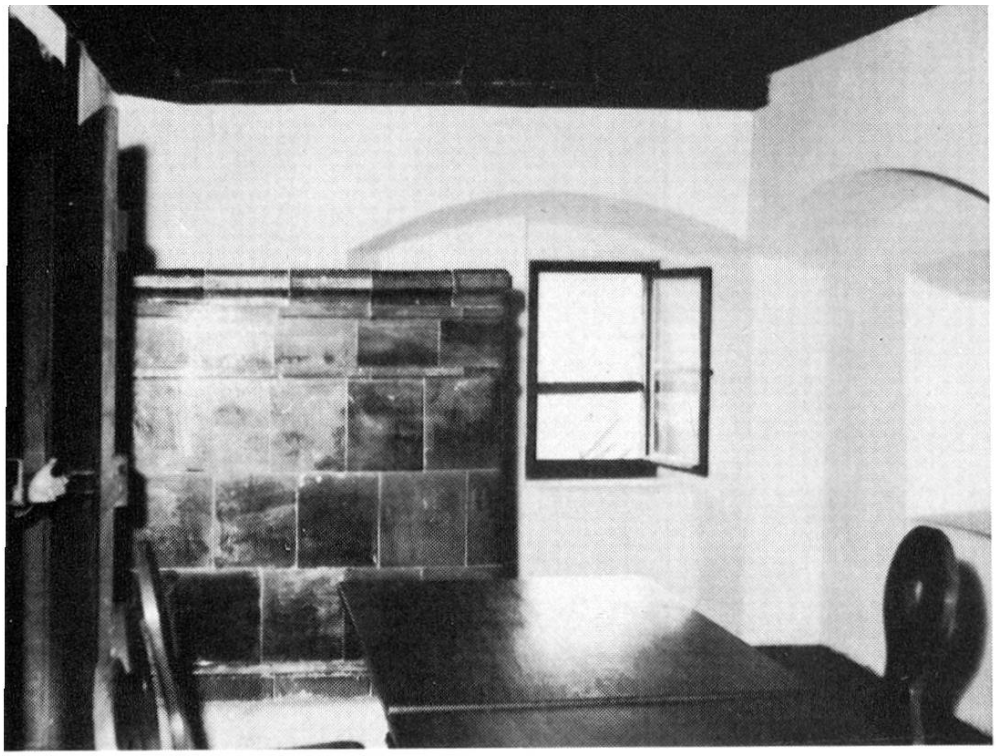


Die Spitze ragt stolz über die Stadt der schönen Giebel!



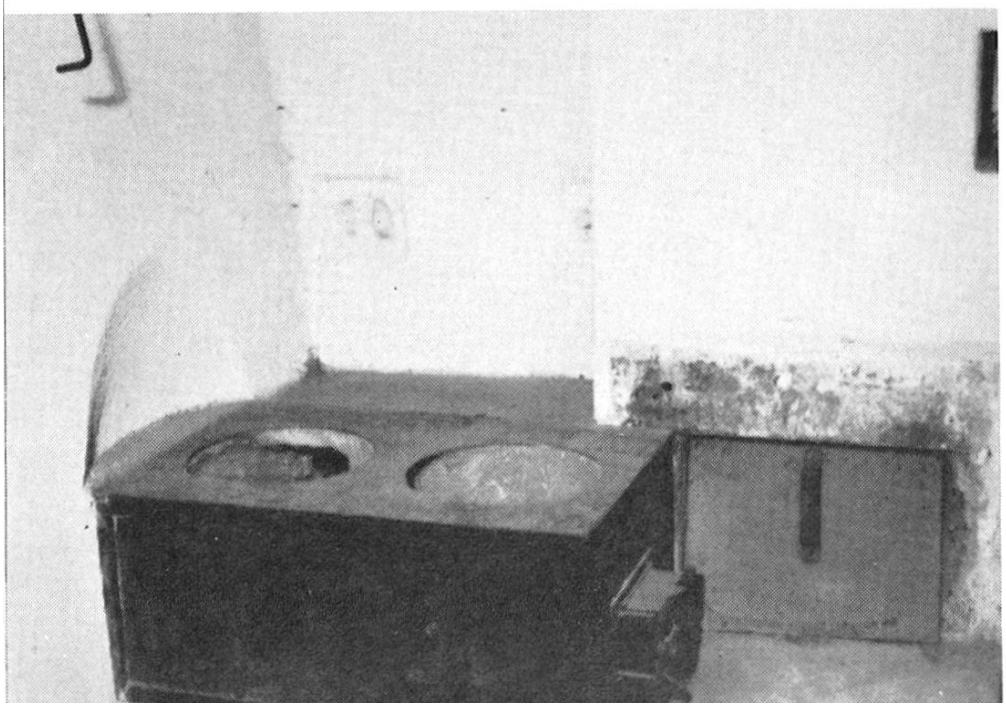
Bei diesen kompliziert gebauten Türschlössern gab es kein Entrinnen!

Da musste der Turmwart aber schwindelfrei sein!



Hier die einfache Wohnung des Turmwarts!

Aus mächtigen Balken besteht der Dachstuhl!



Hier wurde für mehrere Personen gekocht. Guten Appetit!

Der Obertorturm in Aarau

Form: Der Turm ist ziemlich schlank. Sein Fundament liegt 5,50 m unter dem Erdboden. Über dem Mauerwerk erhebt sich ein hohes, steiles Ziegeldach. Ihm schliesst sich eine kleine Glokkenstube an, worin die beiden Glöcklein ihren Platz haben. Darauf folgt der langgestreckte Helm. Zuoberst befinden sich die Kugeln und die Fahne. Die Gesamthöhe des Turmes (von der Strasse bis zur Spitze) beträgt 62,24 m. Die Mauerdicke unten misst 4 m. Die grössere Kugel enthält Tageszeitungen vom 11. Oktober 1935, Photos von Aarau, Briefmarken, Münzen und vor allem alte Dokumente. Unter der grossen Kugel ist noch eine kleinere zu sehen, die jedoch nichts enthält.

Glocken: Die eine Glocke wiegt 166 kg, die andere 140 kg. Auf der letzteren steht eine Inschrift. Vom Lateinischen ins Deutsche übersetzt, lautet sie folgendermassen: «O König des Ruhmes, Christus, komm' mit Frieden, Amen!» Daneben stehen noch die Buchstaben «RIO». Es sind wahrscheinlich die Initialen des Giessers.

Baugeschichte: Der Turm wurde Ende des 13. Jahrhunderts erbaut (unterer Teil). Erhöht wurde er um 1532. Der Turm erhielt jedoch seine heutige Form erst 1850. Er diente in früheren Jahrhunderten als Wehrturm, später als Wachturm mit einem Hochwächter, dessen Wohnung heute noch zu sehen ist. Anno 1935 wurde die Westseite der Mauer renoviert, der Helm wurde vollständig erneuert. Die Kosten betrugen 28000 Franken.

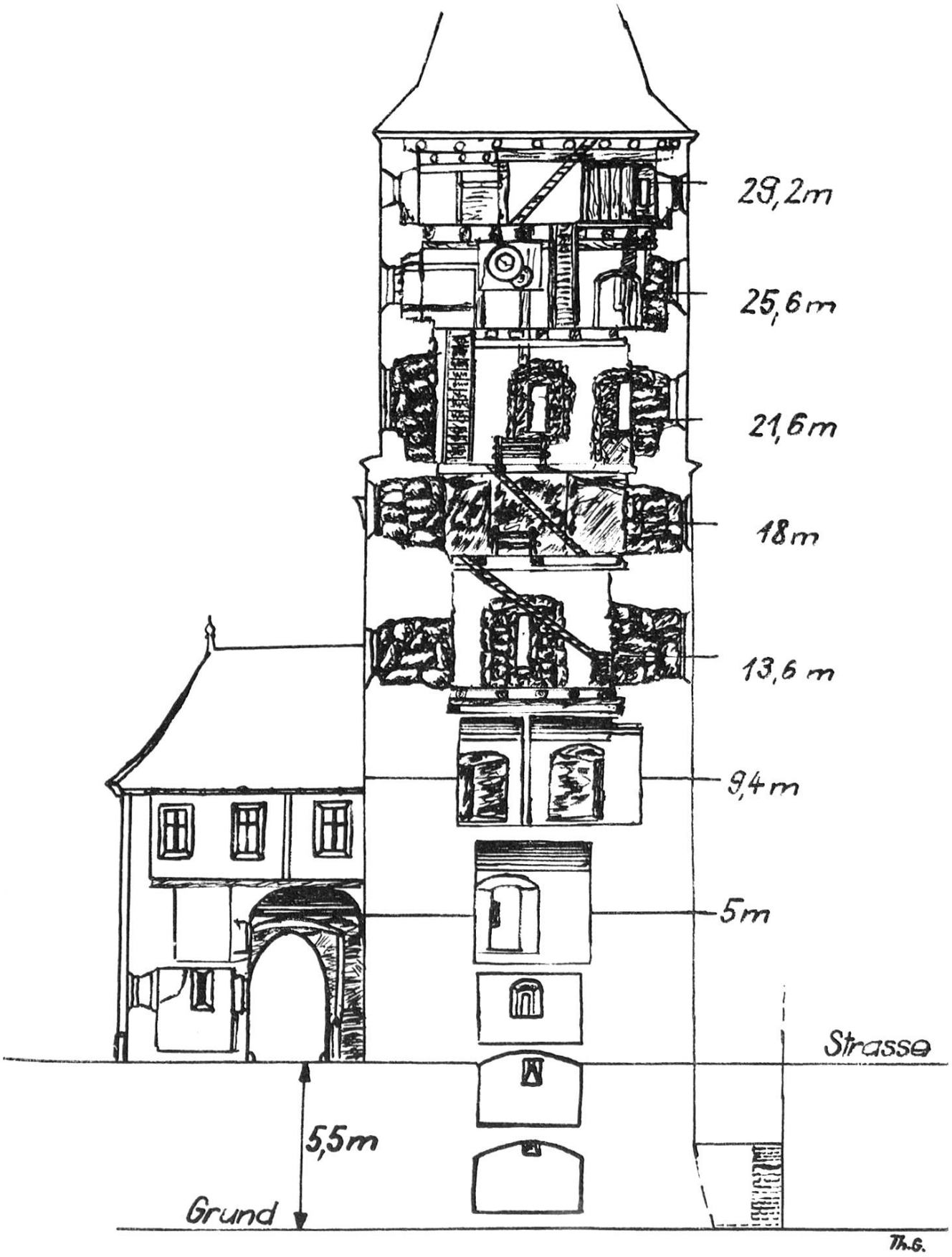
Das Innere des Turmes: Durch eine schwere Eichentüre gelangt man ins Innere des Turmes. Durch einen Seitengang kommen wir zu den Gefängnissen. Sie sind sehr klein. Ein winziges Fenster sorgt für Luft. Neben der mit Schlössern und Riegeln versehenen schweren Gefängnistüre steht ein Ofen. Die vielen Monogramme

und Inschriften an Decke und Wänden bezeugen, dass diese Gefängnisse einst stark belegt waren. Eine enge Wendeltreppe führt zu den unterirdischen Stockwerken des Turmes. Drei Etagen Gefängnisse liegen unter der Strasse. Hier in diesen engen Löchern sahen die armen Sünder weder Sonne noch Mond. Die Gefängnisse wurden bis 1865 benützt.

Es wird einem wohl ums Herz, wenn man diesen düsteren Teil des Turmes wieder verlassen kann. Vom Eingangstor führt wieder eine Wendeltreppe in die oberen Stockwerke. Auch hier, im ältesten Teil des Wehrturms, sind Gefängnisse. Doch diese sind bei weitem nicht so schlimm wie die unteren. «Der Schnägg», wie die Wendeltreppe mundartlich bezeichnet wird, hört am Ende des ältesten Bauteils auf. Nun betreten wir einen ziemlich grossen Raum, aus welchem man eine prächtige Sicht auf die Stadt hat.

Wenn man ganz ruhig ist, so ist das gleichmässige Tick-Tack der alten Turmuhr deutlich hörbar. Zu den nächsten Stockwerken führen nun Holztreppen. Wir steigen empor und befinden uns schliesslich vor einem Holzkasten. Unten aus dem Kasten sieht man Seile, an denen schwere Gewichtsteine hangen. Einmal riss ein solches Seil, und der Stein sauste in die Tiefe. Er schlug auf den Holzboden und durchschlug ihn. Es entstand ein Loch von mehr als einem Quadratmeter. Auf einmal vernehmen wir ein Rasseln aus dem Häuschen. Einer der drei Gewichtsteine fährt langsam etwa fünf Zentimeter hinunter. Dann steht er still. Was ist geschehen? Die Turmuhr hat geschlagen und damit nächstwohnenden Leuten die Zeit verkündet. Nun betreten wir das Uhrenhäuschen.

Wir stehen vor dem ältesten Uhrwerk der Stadt Aarau. 1531 malte Hans Leu von Zürich eine Sonnenuhr an den Turm. 1532, also ein Jahr später, wurde das handgeschmiedete Uhrwerk von Johann Lutherer aus Zürich erstellt. Die Signatur «JL» mit dem Zürcher Wappen und die Jahreszahl 1532, die an einem Ständer der Turmuhr eingekerbt sind, bestätigen dies. Lange Zeit war man der Meinung, die Buchstaben «JL» bedeuten Laurenz



Ost-West-Schnitt durch den Obertorturm in Aarau

Liechti. Man betrachtete den «J» als ein «L». Aber dann hatte das Zürcher Wappen nicht gepasst, denn Liechti stammte aus Winterthur.

Die Stundenschlagglocke war früher auch Alarmglocke. Zum letztenmal wurde sie im Jahre 1940 bei der zweiten Generalmobilmachung der Schweizerischen Armee geläutet.

Im nächsten Stockwerk ist die kleine Wohnung des Turmwarts. 1875 verliess der letzte Turmwart, namens Hässig, den Turm. Die kleinen Fenster, die auf alle vier Seiten sind, ermöglichen dem Turmwart eine gute Rundsicht. In ein paar niedrigen Zimmern und einer kleinen Küche hauste er mit seiner Familie. Leider ist seit dem Jahre 1875 diese hübsche, hochgelegene Wohnung leer.

Schüler der Klasse IIA 1963/64